

Stand: 12.10.2020

### **Anmerkungen zum Titelzitat und Beispiel 1 „Mutti sagt, die Zahnpasta ist vergiftet“**

Mit dem Titelzitat „Mutti sagt, die Zahnpasta ist vergiftet“, dem Beispiel 1 und den darauf Bezug nehmenden Erläuterungen auf S. 11 will ich Sie für Wahnvorstellungen bei Eltern sensibilisieren, wie sie bei einer Psychose auftreten können. Erkrankte Menschen fühlen sich dann beispielsweise ohne realen Hintergrund verfolgt oder vergiftet. Wahnvorstellungen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihnen *jeder* Realitätsbezug fehlt. Das trifft beispielsweise nicht auf Menschen zu, die Fluoride in der Zahnpasta für schädlich bzw. giftig halten. Um das Titelzitat noch eindeutiger zu machen, können Sie es durch „Mutti sagt, die Zahnpasta ist strahlenverseucht“ ersetzen.

Meine Erläuterungen auf S. 11 und 28 möchte ich wie folgt ergänzen:

Mir geht es darum, Sie für bestimmte Themen zu sensibilisieren, die bei Psychosen gehäuft auftreten. Daher sollten Sie bei Äußerungen zu Strahlenverseuchung, Vergiftungs- oder Verfolgungsvorstellungen, die zunächst keinen Realitätsbezug erkennen lassen, aufmerksam werden und das Gespräch mit den Menschen suchen, die diese äußern. Selbstverständlich gilt nicht der Umkehrschluss.

Für Kinder, deren Eltern unter Psychosen leiden, ist es wichtig, dass ihnen andere Erwachsene ihre Wahrnehmung zur Verfügung stellen. Sieht ein Elternteil beispielsweise im Rahmen einer optischen Halluzination Hände aus der Wand kommen, ist es wichtig dem Kind zu sagen, dass ich das nicht sehe oder z. B. eine Stimme nicht höre oder nicht glaube, dass wir abgehört werden. Je nach konkreter Situation können Sie das Kind auch dabei begleiten, wieder seiner eigenen Wahrnehmung zu vertrauen und ihm helfen, die Realität zu überprüfen. Um Loyalitätskonflikten beim Kind so weit wie möglich entgegen zu wirken, ist es wichtig, die Wahrnehmung des Elternteils nicht zu bewerten, sondern seine daneben zu stellen. Entlastend für das Kind ist es auch, wenn Unterstützer das Gefühl benennen, die diese Gesamtsituation beim Kind vermutlich auslöst und Verständnis dafür haben, wenn sich das Kind solidarisch zu seinem Elternteil verhält.

### **Familien zum offenen Umgang mit ihren Belastungen ermutigen**

Ergänzung zu S. 11, 3.1., 1. Absatz

Um die Schwelle für Eltern zu senken, vor allem den Kita-ErzieherInnen ihres Kindes familiäre Belastungen anzuvertrauen, sollte jede Kita standardisiert Eltern bei Kitaeintritt ihres Kindes (und nicht erst, wenn es einen aktuellen Anlass für ein Gespräch gibt) über die Mitbetroffenheit von Kindern bei familiären Belastungen aufmerksam machen und über Unterstützungsmöglichkeiten der Familie durch die Kita in diesem Zusammenhang (z.B. Infos und Ansprechpartner für eine weitergehender Unterstützung von Eltern und Kindern sowie Beratung hinsichtlich einer entlastenden Gesprächsführung mit ihrem Kind) sowie die Schweigepflicht von ErzieherInnen informieren. Bei den familiären Belastungen sollten neben psychischen Erkrankungen von Eltern weitere Beispiele aufgezählt werden, die Familien belasten können wie schwere körperliche Erkrankungen oder Suchtprobleme von Eltern und der Tod von Angehörigen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass all diese möglichen familiären Belastungen den ErzieherInnen bereits im Arbeitsalltag begegnet sind, weil sie häufiger als oft angenommen in Familien vorkommen. Wichtig dabei ist zu betonen, wie wichtig es ist, sich Hilfe zu holen und dass das von den ErzieherInnen als Stärke wahrgenommen Auch sollte darauf hingewiesen werden, wo entsprechendes Material in der Kita zu finden ist wie z.B. Flyer oder ein Poster zu Erziehungsberatungsstellen. Im Gegenteil zu anlassbezogenen Einzelgesprächen hat diese Vorgehensweise den Vorteil, dass Eltern auf diese Weise die Haltung der ErzieherInnen zu diesem Themen in einem für sie geschützten Kontext mitbekommen und sich freier fühlen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.